

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage: Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Mit der wöchentlichen achtsseitigen Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Verlagsadresse: Erzähler Hachenburg, Henschelstr. Nr. 72.

Nr. 72. Erscheint an allen Werktagen. Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 26. März 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar): die sechspaltige Petitzelle ober deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. März. In der Karpatenschlacht wurden die Russen an mehreren Stellen zurückgedrängt und wurden aus einigen Gefechten geworfen. Bei einem Zusammenstoß löst das Infanterieregiment Nr. 217 2000 tote und Verwundete auf dem Schlachtfeld, außerdem verliert es mehr als 1000 Gefangene, so daß das Regiment als vernichtet angesehen werden muß.

25. März. Eine französische Bark gibt die Mannschaft an fünf englischen Dampfern, die ein deutsches Unterseeboot versenkten, an einen englischen Dampfer ab. Das Unterseeboot hatte die Mannschaft der Bark übergeben. — Russische Besatzer bei Augustow und Jednorozel in Russisch-Polen werden abgeschlagen.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 26. März, Mittags. (Amtlich.) **Westlicher Kriegsschauplatz.** Auf den Maas Höhen nordöstlich von Verdun versuchten die Franzosen bei Compiègne in stärkerem Angriff sich unserer Stellungen zu bemächtigen, wurden aber nach hartnäckigen Kämpfen zurückgeworfen.

Die Gefechte am Hartmannsweilerkopf dauern noch an.

Westlicher Kriegsschauplatz. Russische Angriffe auf die See-Engen östlich von Augustow wurden abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Im Westen herrscht wie im Osten, soweit die zehnte Front dort reicht, verhältnismäßig Ruhe. Die größte Wucht der Kämpfe mit den Russen liegt zurzeit auf der Karpatenfront, wo ein schweres Ringen im Gange ist.

Prinz Joachim von Preußen in Memel.

Königsberg, 25. März.

Prinz Joachim von Preußen wollte Dienstag früh in Memel, um die von den Russen verwüsteten Teile selbst in Augenschein zu nehmen. Der Prinz hielt nach der Abreise folgende Ansprache: „Der Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat mich beauftragt, mich sofort hierher zu begeben, um mich persönlich von dem Mißgeschick, das die königstreue Stadt Memel betroffen hat, zu überzeugen, um dann Seiner Majestät und dem Feldmarschall berichten zu können. Seien Sie überzeugt, daß es im ganzen deutschen Vaterlande keinen Mann gibt, der nicht empört ist über die ruchlosen Taten, die Ihnen und Ihrer Stadt zugefügt worden sind. Wir werden nicht eher ruhen, bevor der Feind hierfür genügend bestraft ist.“

Die Strafen für den Russeneinbruch.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat dem Gouverneur von Suwalki 100 000 Mark und auch den übrigen Teilen des von ihm besetzten feindlichen Gebietes Kontributionen auferlegt als Strafe für den Russeneinbruch bei Memel und die dabei verübten Plünderungen und Mordverbrechen. U. a. wurde der Stadt Ledz die Summe von einer halben Million Rubel auferlegt.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 25. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich verlautbart: 25. März mittags. In den Karpaten haben unsere Truppen an der Front westlich des Hahner Passes schwere russische Angriffe abgeschlagen. Die Kämpfe dauern an. Der gestrige Tag ist in einigen Abschnitten ruhiger verlaufen. 1500 Mann des Gegners wurden neuerdings gefangen. Bei Wyzkow scheiterte ein Angriff des Feindes auf die am 22. von uns genommenen Stellungen. An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet. Am südlichen Kriegsschauplatz fanden in letzter Zeit an der Donau und Save vereinzelte Gefechtskämpfe statt. Die allgemeine Situation ist unverändert.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Schlacht in den Karpaten.

Wie der österreichische Generalstab mitteilt, hat sich im westlichen Karpatenabschnitt an der Front bis zum Hahner Pass eine Schlacht entwickelt, die mit großer

Bestimmtheit andauert. Starke russische Kräfte gingen zum Angriff über, um die Höhenstellungen wieder erobert zu kämpfen. „Westi Hirlap“ meldet:

Die Bitterung in den westlichen Karpaten hat sich gewendet. Überall auf der ganzen Front Sonnenschein. Die Gießbäche sind zu Flüssen angeschwollen und stürzen donnernd in die Duda. Jetzt erst sieht man, mit welcher Vorhut unsere Schützengräben errichtet worden sind. Die Masse dringt nirgends ein, unsere Soldaten liegen auf vollkommen trockenem Stroh um den Schwarmaffen. Wir schreiten ein Gebiet ab, wo vor einigen Tagen noch starke Kämpfe wüteten und aufgewühlte Schützengräben und weggeworfene Ausrüstungsgegenstände den Kampfplatz bezeichnen. In einem kleinen Wald war ein nächtlicher Bajonettangriff; hier hatte österreichische Infanterie gegen zu Fuß kämpfende russische Kavallerie gekämpft. Die Artillerie hatte vorerst den Wald gut vorbereitet. Mächtige Baumstämme liegen auf den Wegen, hier und da sind die Stämme so zerlegt, als wären sie mit der Art klein gemacht worden. Unten im Tale drei große, unbedeckte Holzkreuze... Russengräber zwei andere Kreuze, mit Lammzweigen geschmückt Ruhestätten unserer Krieger. Im einfachen Holzkreuz die Namen der Gefallenen. Unterwegs treffen wir einen russischen Gefangenentransport, einige Leute der russischen Maschinengewehrabteilung aus einem Eskadron Regiment. Ihr Kommandant ist ebenfalls gefangen. Aus ihren Aussagen geht hervor, daß sie seit Februar in den Karpaten lagen. Vorerst waren sie bei Przemysl auf der Höhe von Medica. In den letzten Wochen hatten sie mehr als 60 Prozent Verluste. Davon starben ein Viertel an Typhus und Ruhr. Sie wurden gelegentlich eines Umfassungsangriffes gefangengenommen. Sie waren bereits vier Tage ohne Nahrung umhergetrieben. Viele von ihnen sind siegegeblieben und haben den Tod durch Ertrinken gefunden.

Zwischen Pruth und Dniestr kam es im nördlichsten Teil der Bukowina zu mehreren Gefechten, in denen die Russen aus einigen Orten vertrieben wurden und gegen die Grenze zurückweichen mußten. Die nördlich Czernowitz jenseits des Pruth liegenden Ortschaften, die dem Feinde als Basis für Unternehmungen gegen die Stadt dienten, sind vom Gegner säubert.

Die Russen bei Lupkow geworfen.

Die „Magnar Hirlap“ meldet aus Homonna: Di außerordentlich heftige Schlacht, die am 19. d. Mts nachts auf der Lupkower Linie begonnen hat, ist noch im Gange. Die Russen haben in einer fünfstündigen Schwarmlinie unsere Stellungen oberhalb Mez-Laborca angegriffen. Die ersten drei Reihen wurden vollkommen vernichtet. Als dann die vierte und fünfte Reihe gegen unsere Stellungen vorging, erhielten unsere Truppen Verstärkungen. Unsere in der ersten Reihe stehenden Soldaten haben mit Hilfe der tapferen Honveds die Wucht des Angriffes gebrochen, wobei unsere Geschütze die Infanterie wirksam unterstützten. Die Russen ließen einen verhältnismäßig großen Teil ihrer Leute auf dem Platze zurück. Außerdem machten wir viele Gefangene.

Der Unterseekrieg.

Fünf englische Schiffe von einem U-Boot versenkt. Das Neuterische Bureau meldet aus Fécamp vom 22. März:

Wie hier verlautet, ist die Bark „Jacques Coeur“ auf der Fahrt nach Neu-Fundland am 14. März 85 Seemeilen von Lizard von einem deutschen Unterseeboot, welches fünf englische Schiffe versenkt hatte, angegriffen und erlitten worden, die Mannschaft eines durch einen Torpedo versenkten englischen Dampfers an Bord zu nehmen. Der französische Kapitän nahm die englische Mannschaft auf, erhielt Erlaubnis, weiter zu fahren, und gab sie später an einen englischen Dampfer ab.

Zweifellos sind die Erfolge der deutschen U-Boote weit größer, als es die englische Admiralität amtlich zugeht. Auf Umwegen hört man immer wieder von neuer Beute, die unieren fähigen Unterseeern in die Hände gelaufen ist.

Neue Beschränkung des holländischen Schiffsverkehrs.

Amsterdam, 25. März.

Wie die Blätter melden, werden die Postdampfer der Dampfergesellschaft Beeland keine Engländer, Belgier, Russen oder Franzosen im Alter von 18 bis zu 45 Jahren mehr befördern.

Offenbar will die Gesellschaft dadurch vermeiden, daß ihre Dampfer von den deutschen Unterseebooten angehalten und untersucht werden, wie dies jüngst bei den Dampfern „Jaantrom“ und „Batavier 5“ der Fall war. An Bord dieser beiden Schiffe sind mehrere Belgier und Engländer gefangengenommen worden.

Die „Macedonia“ noch in Las Palmas.

Gegenüber der Meldung des Neuterischen Bureaus aus Las Palmas vom 16. März, daß der deutsche Dampfer „Macedonia“ während der Abwesenheit des Wachtschiffes abgefahren sei, erfährt der Korrespondent der „Times“ in Madrid, daß diese Nachricht unrichtig sei und die „Macedonia“ noch im Hafen liege.

Englische Kriegsgrausamkeiten.

Von der Beschießung der offenen Plätze Daresalam, Kilwa und Tanga durch die Engländer hat man bis jetzt kaum mehr als die nackte Tatsache gehört. Auf Grund amtlicher Berichte können nunmehr folgende Einzelheiten bekanntgegeben werden.

Am 28. November, 5 Uhr morgens, erschienen auf der Seebe von Daresalam das englische Buntschiff „Gallathea“, der Kreuzer „Fog“ und die beiden Schlepper „Selmut“ und „Kadett“. Dem englischen Seebefehlshaber wurde auf sein Ersuchen hin vom deutschen Gouverneur gestattet, die in der Flußmündung liegenden Handelsschiffe zu beschießen. Es wurde jedoch ausdrücklich nur das Einlaufen eines unarmierten Dampfbootes erlaubt. Entgegen dieser Vereinbarung ließen die Engländer drei mit Maschinengetriebenen Sprengmaterial ausgerüstete und vollbemannte Minen in den Dafen einlaufen und begannen auf den in der Flußmündung vor Anker liegenden Dampfern der deutschen Ostafrikalinie „Feldmarschall“, „König“ und „Kaiser Wilhelm II.“ Sprengungen vorzunehmen. Gleichzeitig eröffneten die englischen Kriegsschiffe ohne vorherige Ankündigung das Feuer auf Daresalam. Etwa 200 Granaten aus 30.5- und 15-Zentimeter-Geschützen fielen in die wehrlose Stadt. Der Gouverneurspalast wurde in Trümmer gelegt, Häuser wurden beschädigt. Auf den Dampfern wurden währenddessen Maschinenteile abgenommen und versenkt. Zylinder gesprengt und die Dampfrohrleitungen zerstört. Der angerichtete Schaden beläuft sich schätzungsweise auf eine Viertelmillion. Einer deutschen Patrouille gelang es, den englischen Kommandeur Waterston und acht Matrosen, die inzwischen den vorgefundnen Spirituosen allzu reichlich zugeproben hatten, auf dem „Feldmarschall“ zu überraschen und gefangenzunehmen. Die übrigen Engländer flüchteten in die Boote, führten aber als Gefangene 19 Europäer, darunter eine Stewardess, ferner 10 Araber, 3 Chinesen und 2 Indier mit sich; sie brachten die Gefangenen, die in den Rettungsbooten der Dampfer längs der Minen untergebracht waren, zu ihrer eigenen Deckung vor dem Feuer der deutschen Gewehre, die den Eingang beherrschten. Beim Durchbruch durch die Feuerlinie wurden zwei Deutsche verwundet. Die englischen Kriegsschiffe verließen darauf die Seebe, erschienen aber am nächsten Morgen wiederum vor der Stadt. Um 2 Uhr wurde das Bombardement wieder aufgenommen. Etwa 400 Schüsse wurden abgegeben. Hotelgericht, Kasino, Bank, Hotel Kaiserhof, Vermessungsbureau, Brauerei, Einweihenschule wurden zerstört, zehn Frauen getötet, acht andere schwer verwundet.

Am 16. Dezember beschloß „Fog“ den offenen Küstenplatz Kilwa und am 18. des Monats das gleichfalls unbefestigte Ras Kazome, dicht bei Tanga. Am 23. des Monats erschien der armierte Hilfskreuzer „Riffling“ vor Kilwa und beschloß ohne Veranlassung und ohne vorherige Ankündigung den unverteidigten Ort. Über 100 Schüsse wurden abgegeben, durch die das Bezirksamt und das Hotel schwer beschädigt wurden.

Kleine Kriegspost.

Bosen, 25. März. Der Bosener Kriegerbund 1913 beschloß einstimmig den Ankauf des Gutes Fobach bei Budewitz für das erste Kriegerheim.

Bergen, 25. März. Der norwegische Dampfer „Boinia“ senkte die 28 Mann starke Besatzung des durch „U 29“ versenkten englischen Dampfers „Alden wou“ aus Cardiff in Brigham an Land.

Bergen-ov-Zoom, 25. März. Gestern vormittag fand zwischen einer Laube und einem englischen Zweifelder ein Luftkampf statt. Der Zweifelder mußte niedergehen, die Flieger wurden interniert. Die Laube verfolgte einen Kurs in westlicher Richtung.

Was Amerika unseren Feinden liefert.

(Nach amtlich-amerikanischen Quellen.)

Das Handelsdepartement in Washington teilt mit, daß in den ersten sieben Kriegsmonaten Kriegsmaterial und Proviant an die Armeen der Alliierten (Frankreich-England-Rußland) im Werte von 296 631 400 Dollar ausgeführt wurde. Die Getreideausfuhr betrug 301 355 000 gegen 111 583 000 im Vorjahr. Die Ausfuhr an Explosivstoffen betrug 9 258 000 Dollar, an Feuerwaffen 5 883 000, an Sätteln und Pferdezeug 6 126 000, an Fleisch 11 100 000, an Zucker 18 333 000, an Rohstoffen 13 000 000, an Baumwollstoffen 6 997 000, an Automobilen und Motowagen 11 000 000 Dollar.

Wenn die amerikanische Hilfe fehlt.

Schwerhörige, die mit der amerikanischen Hochexplosivstoff-Industrie vertraut sind, haben längst die Überzeugung gewonnen, daß Frankreich, England und Rußland wahrscheinlich gezwungen sein würden, in verhältnismäßig kurzer Zeit den Kampf aufzugeben, wenn sie nicht ihr Kriegsmaterial aus den Vereinigten Staaten zu beziehen in der Lage wären. Einer dieser Herren, der den „Markt“ genau aus eigener Geschäftserfahrung kennt, glaubt sogar behaupten zu dürfen, daß der Krieg von den Alliierten überhaupt nicht hätte unternommen werden können, wenn sie nicht mit Sicherheit darauf gerechnet hätten, daß das erforderliche Kriegsmaterial aus den Vereinigten Staaten ungehindert bezogen werden könne.

Trotz der geradezu ungeheuren Lieferungen, die bis jetzt schon abgegangen sind und dauernd noch abgehen, ist man nun in den militärischen Kreisen Frankreichs und Englands in hohem Grade eintänig darüber, daß die

amerikanischen Fabriken nicht noch mehr liefern können. Von französischer Seite sind vor kurzem ganz enorme Mengen von Hochgeschosslosgeschossen bei einer Firma in Pittsburg, die als Vermittlerin dienen sollte, da sie selbst solche Waren nicht erzeugt, bestellt worden. Die Firma war nicht imstande, mehr als einen geringen Bruchteil der bestellten Menge unterzubringen. Als man mit einer bekannten Firma, welche Trinitrotoluol für die amerikanische Regierung liefert, in Unterhandlungen trat, um ihr den Auftrag für 40 Millionen Pfund dieses Stoffes zu übergeben, erklärte die Sachverständigen der Firma rund heraus, daß eine solche Menge von allen Fabriken der Welt nicht in zehn Jahren geliefert werden könnte. Darauf begann die Firma Vierpont Morgan u. Co., die bekanntlich die Waffen- und Munitionsbeschaffungen der Alliierten finanziert, in Tätigkeit zu treten. Sie trat mit einer großen chemischen Fabrik in Verbindung und erbot sich, ihr eine Million Dollars vorzuzuführen, wenn sie sich bereit erklärte, sofort weitere Fabrikgebäude zur Herstellung von Trinitrotoluol zu errichten; außerdem erbot sie sich, drei Millionen Dollars für vertragliche Lieferungen sofort auf den Tisch zu legen, damit über die Pünktlichkeit der Zahlungen kein Zweifel herrschen könnte, sowie auch zu vereinbaren, daß die gesamte, innerhalb zweier Jahre fertiggestellte Erzeugung der Firma unter allen Umständen Abnahme finden solle.

Die Firma hat eine Antwort auf dieses für sie so günstige Anerbieten noch nicht geben können: man erwägt offenbar, daß die vorgeschlagenen Lieferungsverträge den Verbrauch der gesamten Vorräte von Kohlenäure, die zurzeit in Sicht sind, einschließen würden, und man zögert wohl, auf so etwas einzugehen, weil dann die Vereinigten Staaten, falls die Lage sich für sie ungünstig entwickeln sollte, von diesem wichtigen Stoff wahrscheinlich entblüht sein würden. (R.K.)

Die Karpathen.

Der Showplatz der österreichisch-russischen Kämpfe.

In den Karpathen ist gegenwärtig, wie die Meldungen aus dem österreichischen Hauptquartier belegen, die heftigste Schlacht im Gange, die seit dem Beginn des Krieges dort geschlagen wurde. Die Russen haben ungeheure Verstärkungen in die Front gezogen und lassen Angriff auf Angriff folgen, doch gelang es der unvergleichlichen Tapferkeit der Schiiter an Schulter kämpfenden deutschen und österreichischen Truppen überall, die heranstürmenden Russenmassen unter furchtbaren Verlusten des Feindes zurückzuschlagen. In besonderer Weise lenkt sich daher das Interesse auf dieses Gebirge.

Die Karpathen, die montes Sarmatici des Altertums, bestehen aus zwei fast quadratisch gestalteten Gebirgsinseln, dem nordungarischen und dem siebenbürgischen Hochlande, von denen jenes die Donau bei Brestburg, das andere bei Orlova berührt. Diese beiden Gebirgsinseln sind verbunden durch den Zug des karpathischen Waldgebirges oder der Waldkarpathen. Die Karpathen haben eine fast ebenso große Mannigfaltigkeit des Gebirgsbaues wie die Alpen, deren direkte Fortsetzung sie sind: die Trennung zwischen beiden wurde durch gewaltige Kesselbrüche geschaffen. In der karpathischen Sandsteinzone, die in erstaunlicher Entwicklung vorhanden ist, treten nahe dem Nordrande und nahe dem Südrande in zwei Linien zahllose der Juraformation angehörige Kalkriffe auf, die ein sehr charakteristisches Element der Landschaft bilden; es ist, als ob über die sonst sehr feuchte Landschaft ein schmales, rauhes Band gelegt worden wäre, das ganz von felsigen Kuppen, Klüften, Nadeln und Zinnen sparrt. Das karpathische Gebirgsland ist ausgezeichnet durch bedeutende Gold- und Silberausbeute und einen ungeheuren Reichtum an Salz.

In der Mitte des nordungarischen Hochlandes erhebt sich als höchste Gebirgsgruppe die hohe Litra, ein 2000 bis 2500 Meter hohes, aus geschichteten Granitmassen bestehendes Gebirge, dessen höchste Gipfel, wie die Lomnitzer Spitze und die Gerlsdorfer Spitze, bis zu 2700 Meter ansteigen, mit Schneefeldern und Eistälern über die

Waldungen. Ihre Spitzen sind geschlossene Formen: Säulen, turmartige schroffe, zersplitterte Felsen. Die Litra zeichnet sich durch ihre schauerlichen, engen, noch unangebildeten Täler wie durch ihre gänzlich unwirtbarkeit und durch die vielen kleinen Gebirgsseen aus, die das poetische Gefühl der Bewohner Meerengen nennt, weil sie nach deren Glauben mit dem Meere in Verbindung stehen sollen. Den West- und Nordrand dieser Hochgebirgsinsel bilden die kleinen Karpathen, die Beskiden und die 1840 Meter hohe Babia Gora. Südlich der Waag und des Poprad und parallel mit dem Hochgebirgsstern ziehen sich mehrere Ketten hin, so das Liptauer Kalkgebirge zwischen den oberen Tälern der Waag und Grae. Weiter südlich steigt als mächtigste unter einer Reihe vereinzelter Gruppen die Matra empor, deren vulkanisches Gestein köstliche Weine wie den bekannten Erlauer erzeugt.

Das siebenbürgische Hochland bildet einen Gegenatz zu dem nordungarischen. Statt des Hochgebirgssterns ist hier in der Mitte ein weites Hochland, das von mehreren parallelen Hügelketten durchzogen und ringsum von hohen, über die Waldregion hinausreichenden Randgebirgen eingefaßt ist, den Ostkarpathen im Osten und den bis 2550 Meter ansteigenden transilvanischen Alpen und dem vereinzelt Bihar-Gebirge auf dem Westrande, das in seinem südlichen, vom Maros umflossenen Teile reich ist an edlen Metallen, besonders Gold, weshalb er auch das siebenbürgische Erzgebirge genannt wird.

Das karpathische Waldgebirge, an einigen Stellen fast 2000 Meter hoch, hat trotz der geringen Breite und Höhe nur wenige Pässe, von denen der einer durchgehenden natürlichen Gebirgsöffnung folgende sogenannte Raquarweg von Munkacs nach Lemberg und der Sulza-Pas die bedeutendsten sind. Von den nach Süden sich erstreckenden Ausläufern bringt das zwischen den Tälern des Hernad und Bodrog sich bis Lofay hinziehende, durch Formenreichtum, üppigen Pflanzenwuchs und die köstlichsten Weinreben berühmte Hegyalva-Gebirge auf seinem vulkanischen Boden den edlen Tokayer hervor, dessen Gedeihen durch die Südwinde der niederungarischen Tiefebene bedingt ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Reichs- und Staatsanzeiger veröffentlicht folgenden an den Reichskanzler gerichteten Allerhöchsten Erlaß: In dem alle Erwartungen übertreffenden, in der Finanzgeschichte aller Zeiten beispiellosen Ergebnis der Bekämpfung des zu jedem Opfer und jeder Leistung entschlossenen Siegeswillens und der gottvertrauenden Siegesgewißheit des deutschen Volkes. — Mein kaiserlicher Dank gilt allen, die zu dem großen Erfolge beigetragen haben. Wie die ruhmreichen Taten meines Heeres und meiner Flotte erfüllt mich dieser Sieg der Daseinsgebliebenen mit Freude und Stolz, in solcher Zeit der erste Diener einer solchen Nation zu sein. Ich erlaube Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Großes Hauptquartier, den 24. März 1915.

Wilhelm I. R.

+ Wie schon kürzlich betont wurde, sollen die für den Winter bestimmten Unterstützungen der Familien von Kriegsteilnehmern auch im Sommer in gleicher Höhe ausbezahlt werden. Im einzelnen wird darüber mitgeteilt: In Übereinstimmung mit den Wünschen des Reichstags wird die Reichsregierung demnächst eine Abänderung der in dem Gesetz über die Familienunterstützungen vom 4. August 1914 festgesetzten Unterstützungen vornehmen. Nach § 1 Abschnitt 4 sollen die Unterstützungen mindestens betragen für die Ehefrau in den Monaten Mai bis einschließlich Oktober monatlich 9 Mark, in den übrigen Monaten 12 Mark. Danach müßten vom 1. Mai ab die bisher in den Wintermonaten gezahlten Unterstützungen um 3 Mark monatlich herabgesetzt werden. Diese Herabsetzung soll mit Rücksicht auf die durch den

Krieg gesteigerten Kosten der Lebenshaltung nicht treten. Den Gemeinden wird daher durch die Regierung die Anweisung gegeben, den höheren Aufwandsbetrag für die Wintermonate auch in den Sommermonaten weiterzuzahlen.

+ Vielfach herrschen über die Grundzüge, nach denen während des Krieges die Einberufungen zum Wehrdienst erfolgen, unklare Anschauungen. So ist die geäußert worden, es sollten doch, bevor man die Jahrgänge des gebienten Landsturms einberufe, die jüngeren Ersatzreserven, die mit der Waffenübung zum Heeresdienst herangezogen werden, wird von unterrichteter Seite geschrieben: Schon im Jahre 1892 finden Übungen der Ersatzreserven statt, die nicht mehr in der Ersatzreserve, sondern nur noch im Landsturm zweiten Aufgebots. Daß die ausgebildeten Mannschaften des Landsturms zum Teil früher als ungenutzte ausgebildete Mannschaften einberufen worden sind, ohne weiteres darin begründet, daß Ausgebildete in der Linie zur Aufstellung von Landsturmformationen ersten Aufgebots müssen erst ausgebildet werden, immer mehrere Monate dauert. Bei der Einberufung und wird darauf Bedacht genommen, daß die Jahrgänge zuerst eingestellt werden.

Italien.

+ Um in den letzten Tagen im Auslande verbreiteten falschen Gerüchten über eine neuerliche Schwächung der italienischen Politik entgegenzutreten, hat die italienische Botschaft in London das Reutersche Bureau beauftragt, festzustellen, daß keine Bestätigung für die von der Botschaft gebrachten Gerüchte über eine Einstellung des Verkehrs mit Deutschland oder über Bewegungen des Seekriegsflotte oder über eine Änderung in der italienischen Politik vorliegt; es wird erklärt, daß Italiens Stand heute derselbe sei wie früher.

Großbritannien.

+ Die englische Regierung hat es für angezogen gehalten, die indischen Weizenvorräte zu beschlagnahmen. Staatssekretär für den Handel kündigte im vergangenen Rat zu Bombay an, daß die Regierung sämtliche Weizenvorräte beschlagnahmen wird. Nach Festlegung der Menge und der notwendigen Menge für den inländischen Verbrauch wird der Überschuss nach England ausgeführt werden, wobei die Exportfirmen als Kommissionäre fungieren sollen. Der Profit an dem ausgeführten Weizen fällt dem Staate zu. In indischen Kreisen ist man sehr erbaut von dem Plan, am allerwenigsten danach, daß die Regierung den Nutzen an dem Geschäft einziehen will, während die Weizenbauer leer ausgehen.

Aus In- und Ausland.

Frankfurt a. M., 25. März. Der Präsident der hiesigen Kammer Dalki hat heute morgen in Frankfurt a. M. eingetroffen und hat nach kurzem Aufenthalt die Reichs- und Staatskanzlei verlassen.

Moskau, 25. März. „Rukhoje Slowo“ erzählt: Nach Berechnung des hiesigen japanischen Offiziers stellen die europäischen Staaten seit Beginn des Krieges in Japan für 400 Millionen Yen Kriegsmaterial.

London, 25. März. Das Reutersche Bureau meldet aus Kapstadt, daß das Abgeordnetenhaus die Indemnität für den Zulassungstrag von Smuts, daß die Todesstrafe für Rebellion nicht angewendet werden solle, einstimmig angenommen habe.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

+ Fernerungszulagen für die Arbeiter der Reichswehr. Die Arbeiterauschüsse der drei Reichswehren in Wilhelmshaven und Danzig hatten infolge der Steigerung aller Lebensmittel und Bedarfsartikel eine Fernerungszulage für alle Werftarbeiter beantragt. Das Reichsministerium hat nun verfügt, daß den Arbeitern vom 15. März ab die Zeit, die sie als Stundenlöhner in Lohn arbeiten, sie eine Familie zu erhalten haben, eine Kriegsauszahlung

(W. L. B. Nichtamtlich.)

1. Batterie Feldartillerie-Regiment 25 (Darmstadt) bei Maiffin am 22. August 1914.

Am 22. August 1914 fand bei Maiffin in Belgien der erste Zusammenstoß unserer 25. (Großh. Hess.) Division mit den Franzosen statt. Der Angriff der Division wurde über Villance gegen Maiffin und die Höhen nordwestlich dieses Ortes vorgetragen. Die Batterien des Feldartillerie-Regiments 25 waren sprunghaft dem Vorgehen der Infanterie bis vorwärts Villance gefolgt, und die erste Batterie stand in den frühen Nachmittagsstunden in Stellung auf den zum Orte gehörenden Viehweiden. Da kam der Generalstabsoffizier der Division herangaloppiert mit dem Befehl an das Regiment, sofort eine Batterie zur Unterstützung des Angriffs des Infanterie-Regiments 117 vorzuwerfen, das sich am rechten Flügel der Division weit vorwärts durch schwieriges Waldgelände vorarbeitete.

Die erste Batterie erhielt diesen ehrenvollen Auftrag. Während die Proben zum Aufsprühen herantamen, ritt der Batteriechef mit seinem Batterietrupp auf Maiffin zur Erkundung vor; aber schon ein Kilometer vor dem Ort schlug starkes Infanteriefeuer auf die Straße. Ein Weiterkommen auf der Straße war unmöglich. Der ganze Ort lag unter schwerem Feuer. Deshalb gab es nur eine Möglichkeit nach der befohlenen Stellung zu kommen: zurück und auf einem anderen Weg nach vorn. Im Galopp ging es jetzt hinter der Stellung der anderen Batterien her, starkes Granatfeuer schlug auf die Höhen und hinter dieselben in den Wiesengrund. Reiterlose Pferde, die sich losgerissen hatten, rasten umher. Verwundete und Gefallene zeugten von der Wirkung des feindlichen Feuers. An einer Mühle, die sich durch das Rote Kreuz als Verbandplatz kenntlich machte, sammelten sich die Verwundeten. Weiter ging es über eine morsche Brücke die unter Schrapnellfeuer stand; ein steiler ausgefahrener Waldweg führte aufwärts. Da oben an der Waldecke lag das 1. Bataillon der 117er bereit, sich

gegen den Feind zu entwickeln, und schon sah man im Hintergrund die dunkeln Gestalten der Franzosen sich scharf gegen den leuchtenden Abendhimmel abheben, die in dichten Kolonnen, mit leichten Schützenschwärmen vor der Front, ihrerseits zum Angriff gegen die Waldecke vorstürmten. Ein dichter Hagel von Infanteriegeschossen schlug in die Bäume. Noch war der Feind auf etwa 1600 Meter entfernt; aber wie lange konnte es noch dauern, bis die Batterie den schwierigen Weg übermunden hatte? Gelang es ihr überhaupt, auf der unter starkem Feuer stehenden Strecke vorwärts zu kommen? Unterdessen hatte die Batterie den gefährlichen Wiesengrund — wie durch ein Wunder ohne Verluste — geschüßweise im Galopp durchquert, die Brücke ohne Unfall überschritten und arbeitete sich nun unter größter Anspannung von Pferd und Mann den steilen Waldweg hinan; endlich erschienen wie eine Erlösung aus dem Ende des Waldweges heraus die ersten leuchtenden und schweißgebadeten Gespanne der Kanonen. Noch eine letzte Anstrengung der abgehetzten Pferde galt es, die Kanonen an die Stelle zu bringen, von wo sie durch die kräftigen Arme der Kanoniere bis an den Rand einer leichten Erhebung vorgeschoben werden mußten. Dann stand die Batterie mit dem rechten Geschütz unmittelbar an dem linken Flügel des Bataillons, das unterdessen zur Schützenlinie ausgeschwärmt war. In kühnem Vorgehen waren die Franzosen bis auf etwa 700 Meter herangekommen. Die feindlichen Infanteriegeschosse pflüchten über uns weg und flachten gegen die Stämme und Äste des Waldes. Da schlug die erste Schrapnell-Gruppe aus sechs Rohren in die anstürmenden feindlichen Linien. Und nun trachte Schuß auf Schuß. Die feindlichen Schützen machten noch mehrere kurze Sprünge in den dichten und hohen Kornfeldern vorwärts, bis endlich auf 400 Meter Entfernung der Angriff in dem verheerenden Feuer zusammenbrach. In dem fürchterlichen Gefechtslärm konnte nur die Signalpfeife des Batteriechefs Ruhe gebieten. Die Kommandos drangen ohne diese Hilfe nicht durch! In diesem Augenblick erscholl vom linken Flügel der Batterie der Ruf:

„Achtung, links anreitende Kavallerie.“ Und rasche aus der halben linken Flanke eine wilde Charge von Franzosen in einem ausgeschwärmten Glied die Batterie heran. Eigene Infanterie war zu der linken von der Batterie nicht mehr zu sehen; eine Veränderung vorzunehmen, dazu fehlte es an Schnell flogen die Kasentenschwänze auf Kommando die neue Richtung und Schuß auf Schuß prasselte 800 bis 600 Meter in die vermeintliche Kavallerie. Den ersten Schüssen bemerkte man ein erhebliches Wanken der langen Linie, Gestalt nach Gestalt verschwand zum Schluß regte sich nichts mehr, und dadurch wurden wir gewahrt, daß es keine Kavallerie, sondern eingreifende Infanterie gewesen war; durch die springenden Bewegungen der Franzosen in den Kornfeldern, die sich die weiten dunklen Mäntel nach den Seiten aufbaute, hatten die Infanteristen wie Kavallerie ausgesehen, im Galopp daherkam, und manche Hand in der Luft hatte — auf einen Nahkampf gefaßt — nach dem vorder gegriffen.

Nun trat ein Augenblick der Ruhe ein. Mit hochgehobenen Köpfen, schweißgebadet, standen die braven Kanoniere ihren Kanonen. Unter größter Anstrengung waren die Geschosse aus den Munitionswagen, die etwas rückwärts hinter dem Hang, gedeckt gegen Sicht aufgestellt nach vorn geschleppt worden, Munitionskorb nach Munitionskorb. Die Zunge klebte am Gaumen, die aufsteigenden Stunden waren uns wie Minuten erschienen. Der Feind neigte sich dem Ende. In stundenlangem Kampf die tapferen 117er mit der Batterie die Angriffe der Zahl weit überlegenen Franzosen zurückgewiesen. Gefechtslage erforderte ein Zusammenfassen der Batterie und die Infanterie ging in Schützenlinie in ruhiger Weise auf dem Exerzierplatz, zurück. Die Batterie, die Verbleib dort oben allein unter diesen Umständen möglichst war, folgte im Schritt. Aufklärer begleiteten die Batterie auf den Seiten und nach rückwärts, um Nachdrängen des Feindes rechtzeitig zu melden. Der Feind hatte nicht mehr die Kraft dazu, ein Gefecht dafür, daß ein großer Teil in den Kornfeldern tot

Wien, 24. März. Die Arbeiterinnen mit Familie...
Wien, 24. März. Die Arbeiterinnen mit Familie...
Wien, 24. März. Die Arbeiterinnen mit Familie...

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 27. März.

Sonnenaufgang	5 ²¹	Monduntergang	4 ²⁰
Sonnenuntergang	6 ⁵⁷	Mondaufgang	1 ²⁸

1813 Kriegserklärung Preußens an Frankreich. — 1828
Johannes Overbeck geb. — 1828 Maler Georg Bleib-
ner geb. — 1845 Physiker Wilhelm Konrad Röntgen geb.
— 1858 Chemiker Otto Wallach geb. — 1858 Mediziner Richard
Volkmann geb. — 1871 Dichter Heinrich Mann geb. — 1886 Literar-
historiker Julian Schmidt geb. — 1907 Maler Karl Gussow geb.

Einrichtung der Brautweinherstellung während des
Krieges fordert eine Eingabe des Kriegsaussschusses für
Landwirtschaftsinteressen an die Reichsregierung. Die Petition
dortaus, daß nach den Berichten der Spirituszentrale
den Wintermonaten wieder eine starke Steigerung des
Brennweins an technischem Spirit und auch an Trinkbrannt-
wein festzustellen habe. Das ergebe sich am besten aus
den viermaligen Preissteigerungen seit dem 16. Oktober 1914.
Die laufende nötigen Spirituslieferungen für gewerb-
liche Zwecke sicherzustellen habe die Zentrale eine Ein-
schränkung des Spiritusverbrauchs an Destillateure auf 40 Pro-
zent ihres bisherigen Bedarfs, neuerdings freilich in be-
tragsmäßigem Maße wieder auf etwas mehr, eintreten lassen.
Denn sei infolge des Mehrverbrauchs an Trinkbranntwein
die Erhöhung des Durchschnittsbrandes von 80 auf 70 Pro-
zent bei einigen Brennereigruppen sogar auf 100 Prozent
nach Bundesratsverordnung vorgeschrieben worden. Wenn
in den Februarverordnungen der Reichsleitung ein ge-
wisser Schutz des Getreides und der Kartoffeln vor der zu
völligen Verwendung zur Verfeinerung des neu zugelassenen
Brennweinskontingentes — mehr als ein Sechstel der bis-
herigen Menge — liegt, so bestünde doch für wichtige Nähr-
stoffe Butterfette, wie Zucker, Rüben, Melasse und dergleichen,
in welcher Zeit empfindlicher Nahrungsmittelknappheit trotz
Schleppengemisches eine große Verlustgefahr. Die Ein-
gabe fordert daher ein sofortiges völliges Verbot der Ver-
wendung von Trinkbranntwein und eine Vergällung sämt-
licher noch nicht für Trinkszwecke zubereiteten Spiritus-
geräte. Durch eine solche Maßregel würden mit einem
Schlage mehr Spiritusmengen für gewerbliche Verwendung
frei gegeben, als selbst durch Erhöhung des Durch-
schnittsbrandes gewonnen werden könnten. Vielleicht sei es
sogar möglich, unter die von der Regierung am
1. Oktober vorgeschriebene Schranke heruntersinken, um
damit erhebliche Kartoffelmengen für Futter- oder Trocknungs-
zwecke freizumachen.

Hadenburg, 26. März. Gestern verschied nach kurzem
Kranklager der älteste Einwohner der Stadt Herr
Herr Meßger. Der Verstorbene vollendete im September
91. Lebensjahr und erfreute sich bis in sein hohes
Alter hinein einer ausgezeichneten körperlichen und geistigen
Gesundheit. Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag
5 Uhr statt.

Wilsberg, 24. März. Gestern wurde hierselbst der
Hauptversteher Klein in Untersuchungshaft genommen
und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert. Wie
er heißt, hat sich der Verhaftete dienstliche Verschulden
schulden kommen lassen. Klein wurde vor etwa zwei
Wochen von Limburg nach hierher versetzt, woselbst er

wundet lag. Zurück ging es nun, den steilen, schlechten
Waldweg hinab, hinüber über die zum Teil bereits ein-
brochene Holzbrücke, die erst notdürftig geflickt werden
musste und nur einzeln mit abgehassten Kanonieren über-
quert werden konnte, um einen vollständigen Zu-
ammenbruch zu vermeiden. Leute der Regiment 117
und 118, Verwundete, wurden in die Mühle geführt und
getragen, in deren nächster Nähe Granaten und Scharpsch-
ießpatronen, so daß jeder, der sich noch allein, oder von
Kameraden gestützt, fortzuschleppen konnte, aus diesem ge-
fährlichen Winkel fortzukommen suchte. Ohne daß ein
Schuß liegen blieb, gelang es der Batterie, die kurze
Distanz zwischen zwei Feuerüberfällen benutzend, auch hier
anzukommen. Auf Proben, Lafetten und Munitionsg-
eschützen, wo sich nur Platz bot, saßen oder lagen Schwer-
verwundete, denen unsere Kanoniere ihre Plätze eingeräumt
hatten, um, selbst auf den Rohren sitzend oder neben-
herlaufend, mitzukommen. Trotzdem mußten wir manchen
Kameraden in seinem Blute liegen lassen. Aber schon sah
man unsere braven Krankenträger trotz des Feuers das
Gelände nach liegende Verwundeten absuchen.
Nachdem auch der immer noch unter starkem Artillerie-
feuer liegende Wiesengrund überschritten war, traf die
Batterie in der Dämmerung bei dem Regiment ein, wo
man die soweit vorgeschobenen Kameraden schon verloren
gegeben hatte.

Erst am nächsten Tage, als der Angriff wieder auf-
genommen und zu einem siegreichen Ende durchgeführt
worden war, erfuhren wir, daß die Division einen zum
Teil drei- bis vierfach überlegenen Gegner vor sich ge-
sehen hatte.

das Ehrenamt eines Mitgliedes der Stadtverordneten-
Versammlung bekleidete.

Wiesbaden, 24. März. (Zur Hindenburg-Spende der
Stadt Wiesbaden.) Bekanntlich hat die Stadt Wies-
baden 10000 Mark gestiftet, um der Armee Hindenburgs
eine Anzahl warmer Mäntel zur Verfügung zu stellen.
Die Mäntel wurden hier von den Mitgliedern der
Kürschnerinnung angefertigt. Wie aus dem Dankschreiben
zu ersehen ist, das nun bei dem Magistrat der Stadt
Wiesbaden überhandt wurde, haben die Mäntel nicht
nur eine freundliche Aufnahme bei unseren Truppen ge-
funden, es ist auch festgestellt und in dem Schreiben be-
stätigt worden, daß die Mäntel am besten gearbeitet
waren. Eine wertvolle Anerkennung für die Leistungs-
fähigkeit unserer einheimischen Industrie. Die Mäntel
waren mit feinem Pelz gefüttert und trugen auf der
Innenseite ein seidenes Schildchen mit folgender Wid-
mung: Hindenburg-Spende für das Ostheer. Unseren
tapferen Kriegern aufrichtigen Dank und herzlichste Grüße
von der Residenzstadt Wiesbaden.

Nah und Fern.

O Prinz Adalbert von Preußen ist zum Korvetten-
kapitän befördert worden. Am 12. September 1908 war
er zum Kapitänleutnant aufgerückt, im vergangenen Jahre
in die erste Klasse dieses Dienstgrades. Der Prinz war
zuletzt zum Stabe der Nordflotte kommandiert. — Er
steht jetzt im 31. Lebensjahre und gehört der Flotte seit
Ende Mai 1894 an. Prinz Adalbert war bisher Wach-
offizier auf Kreuzern und Linienschiffen und führte mehrere
Jahre große Torpedoboote, nachdem er die Marineakademie
in Kiel besucht hatte.

O Ein zeitweiliges Kuchenbackverbot für Groß-
Berlin wird in Kraft treten. Mit Gültigkeit vom nächsten
Montag wird den Bäckern und den Hausfrauen auf
14 Tage die Verwendung von Hefe und Backpulver ver-
boten werden. Zuwiderhandlungen sollen schwer bestraft
werden. Für Bäckereien und Konditoreien wird dann
später durch eine besondere Verordnung der Hefe- und
Backpulververbrauch geregelt werden. Die Behörden
wollen durch diese Maßnahmen verhindern, daß wie zu
Weihnachten wieder ein Massenandrang auf die Mehl-
handlungen erfolgt und viel Stollen und Rapfuchen ge-
backen werden. Mit dem alten Brauch des Stollens und
Rapfuchensbackens für die Festtage soll im Interesse der
Städter umher Wehlvorräte gedrohen werden.

O Kartellbeschlagnahme in Leipzig. Für ihren Be-
sitz hat die Amtshauptmannschaft Leipzig zunächst für die
Dauer von zwei Wochen alle Kartoffelvorräte über
100 Zentner je zur Hälfte beschlagnahmt. Gleichzeitig sind
die Gemeinden angehalten worden, den Bedarf ihrer Ein-
wohnerschaft an Kartoffeln festzustellen und diesen Bedarf,
soweit tunlich, durch freihändigen Verkauf der beschlag-
nahmbaren Bestände zu decken, erforderlichenfalls aber bei der
Amtshauptmannschaft die Enteignung zu beantragen.

O Die deutschen Universitäten an Bismarcktag.
Am hundertjährigen Geburtstag des Fürsten Bismarck
werden die Rektoren sämtlicher reichsdeutscher Universi-
täten einen Kranz an dessen Grab niederlegen. Die An-
regung dazu ging von der Universität Halle-Wittenberg aus.

O Eier müssen billiger abgegeben werden. Ein
öffentliche Warnung an die Hausfrauen erläßt der Verein
der Berliner Eierimporteure, indem er bekanntgibt, daß
infolge des Eintriffens von großen Zufuhren frischer Eier
die Preise für Eier herabgesetzt worden sind. Der Verein
warnt die Hausfrauen dringend, selbst bei großer frischer
Ware hohe Preise zu zahlen, da viele Händler Speku-
lationen betreiben und dem Publikum außergewöhnlich
hohe Preise abfordern.

O Ein französischer Fesselballon zu Täuschungs-
zwecken. In der Bauerschaft Meckelweide, Bezirk Osnaabrück,
ist dieser Tage ein französischer Fesselballon gelandet, nach-
dem er zuerst in Strakburg i. G. niedergegangen war, sich
dann aber wieder losgerissen hatte. An dem Ventil trägt
der Ballon, der etwa zehn Meter lang ist, die Zahl 1993.
In der Gondel befand sich ein ausgestopfter Mann mit
Soldatenmütze und blauer Jacke mit blanken Knöpfen, der
unter dem rechten Arm ein Ofenrohr trug. Der Ballon
ist wahrscheinlich zu Täuschungszwecken aufgelassen worden.

O Liebknecht als Landsturmmann einberufen. Der
Reichstagsabgeordnete Karl Liebknecht, der seinerzeit bei
den Pionieren seiner Militärpflicht genügt hat, ist nun
nach der Vertagung des Reichstags als Landsturmmann
zu den Waffen einberufen worden und nach Lothringen
abgerückt, um sich dort bei der Armierungstruppe zu
stellen.

O Aus französischer Kriegsgefangenschaft entronnen.
Aus dem Gefängnis in Casabianca (Morita), wo sie mit
ungefähr 600 deutschen Zivilisten und 300 Militärgesangenen
eingeschlossen waren, sind fünf Deutsche glücklich entflohen.
Eines Nachts ließen sie sich an einem Strich aus dem
zweiten Stockwerk ihres Gefängnisses hinab, und es ge-
lang ihnen, nach viertägiger, entbehrungsreicher, gefahr-
reicher Fußwanderung die See bei Bonifacio zu erreichen.
Hier nahmen sie sich ein kleines Boot und ruderten in die
freie See in der Hoffnung, nach dem Festlande Italiens
getrieben zu werden. Von Dienstag abend bis Freitag
wurden sie auf dem Meere umhergeworfen und erreichten
schließlich den Hafenort Madalena auf Sardinien und
damit neutralen Boden. Eine italienische Zeitung schreibt,
daß der Führer der kleinen Schar, der Schiffsoffizier
Krüger, beim Betreten italienischen Bodens mit großer
Begeisterung die deutsche Nationalhymne anstimmte und
daß alle fünf den dringenden Wunsch ausdrückten, so
schnell wie möglich Deutschland zu erreichen, um an den
Kämpfen teilnehmen zu können.

Kleine Tages-Chronik.

Halle, 25. März. Die durch Hochwasser seit drei Wochen
unterbrochene Saale-Schiffahrt, die den Güterverkehr Leipzigs-
Thüringens einerseits und Hamburg-Lübeck andererseits ver-
mittelt, wurde heute wieder aufgenommen.

Schemnitz, 25. März. Die Streichgarnspinnerei von
Albert Jehn in Saupersdorf ist durch ein Feuer vernichtet
worden. Der Brand entstand durch Entzündung von Woll-
fasern. Das Fabrikgebäude ist mit allen Maschinen sowie
80 000 Mark Vorräten eingedächert worden.

Brüssel, 25. März. Wie die Blätter melden, brach in
Belgien bei Namur ein Waldbrand aus, der großen Umfang
anzunehmen drohte. Das Feuer wurde aber dank dem Ein-
greifen deutscher Landsturmmänner bald gelöscht, so
daß nur einige Dektar Wald zerstört wurden.

Paris, 25. März. „Nouveliste“ meldet aus Paris: Pro-
fessor Vincent teilte in der Akademie der Wissenschaften mit,
er habe ein Choleraerum entdeckt, welches einen wirk-
samen Schutz gegen die Cholera gewähre.

Kriegstätigkeit der Pioniere.

Eine Truppe, deren Leistungen be-
sonders in diesem Kriege in ganz außer-
ordentlicher Weise in den Vordergrund
treten, sind die Pioniere. Von sach-
männlicher Seite wird über sie ge-
schrieben:

Keine Truppe im Gefüge der Armee hat so mannig-
fache und verschiedenartige Aufgaben zu lösen wie die
Pioniere. Durch ihre vielseitige Ausbildung sind sie dazu
befähigt, Wege zu bahnen und zu verbessern, Nottrampen
zu errichten, Verkehrslinien aller Art zu kriegerischen
Zwecken zu unterbrechen, Feldbefestigungen auszuführen.
Dann finden sie Verwendung bei der Bedienung der Be-
leuchtungsmittel, des Scheinwerfergerätes, der Leucht-
pistolen; für die ruhenden Truppen bewirken sie die Ein-
richtung von Bivaks und Lagern, Sorengungen aller Art
fallen in ihren Wirkungskreis, und endlich, eigentlich als
Dauertätigkeit in ihrem Berufe, ist es ihre Sache,
Wasserläufe zu überwinden, das heißt: ebenbürtig einen
Brückenweg herzustellen, wie eine Kriegsbrücke allergrößten
Maßstabes schlagen zu müssen. Im Festungskriege ist es
ihre Aufgabe, vereint mit der Infanterie den Angriff mit
der Sappe durchzuführen. Der gegenwärtige große Krieg
mit seinen Stellungskämpfen hat diesen Sappeurangriff zu
unerwarteter großer Bedeutung heranreifen lassen. Die Sappe
ist ein im Bivak oder mitunter auch großartig vorgeführter
Graben, in dem ein Mann sich nach vornwärts bewegen kann,
und sie bezweckt die gedeckte Annäherung an die Stellung
des Feindes. Wenn mehrere solcher Gräben an dem vor-
her bestimmten Zielpunkt angelegt sind, so wird an ihren
Endpunkten ein Verbindungsgraben angelegt, der dann
von der erforderlichen Zahl der zum Sturm vorgehenden
Mannschaften besetzt werden kann.

Die wichtigste Tätigkeit der Pioniere ist der Brücken-
schlag in allen seinen Arten. Eine Kriegsbrücke kann nur
aus vorbereitetem Brückengerät für Kriegszwecke hergestellt
werden. Das Material dazu wird in den meisten Armeen
durch den sogenannten Kriegsbrückentrain mitgeführt. Es
muß dieses Material so beschaffen sein, daß man es in
kürzester Zeit in den Strom- oder Flußlauf einbauen kann,
und daß es das Tragvermögen für den Übergang aller
Truppen nebst ihren Trains besitzt. Die Kriegsbrücke
kann in Form einer Pontonbrücke oder einer reinen Bod-
brücke, diese nur bei sehr leichtem Wasser, ausgeführt
werden. Der Brückenschlag über Gewässer, die die Truppen-
bewegung hindern könnten, ist natürlich keine Erfindung
der neueren Zeit, denn auch die Römer schon führten auf
Bögen verladene Pontons mit sich ins Feld. Im
fränkischen Reiche hotten die Grafen das Gerät
für Kriegsbrücken zu beschaffen, und die Entwick-
lung des Brückentrains ging allmählich so weit
vor sich, daß Preußen zu Beginn des achtzehnten
Jahrhunderts vier, im Jahr 1797 aber schon 50 Stück
Pontons besaß, die dem Prinzen Eugen zum Übergang
über den Rhein dienten. Friedrich der Große hatte bei
Beginn des siebenjährigen Krieges schon 110 Pontons.
Langsam aber entwickelte sich die Truppe der Pioniere
selbst.

Die Kriegsbrücken gehören mit zu den wichtigsten
Geräten, die eine Armee im Krieg bei sich haben muß.
Wie überaus notwendig es ist, ergibt sich aus manchen
Vorfällen in der Kriegsgeschichte, wo ihr Mangel schwer
in die Entscheidung fiel. So zum Beispiel wurde
der Übergang der deutschen zweiten Armee im
Jahre 1870 über die Mosel dadurch wesentlich
erschwert, daß der Brückentrain zu weit zurückgeblieben
war. Im Jahre 1866 erwuchsen erhebliche Verzögerungen
daraus, daß die Kriegs-Brückentrains an der Elbe zurück-
gelassen wurden.

Bei dem Bau einer Pontonbrücke erfolgt vorerst die
Herstellung einer Landbrücke an dem Ufer, von dem aus
die Brücke geschlagen werden soll. Es sind dies Brücken-
strecken, die vom Uferbalken bis zum ersten Ponton im
Wasser reichen und deren Länge sich danach richtet, wie
und in welcher Neigung das Ufer zum Wasserspiegel
abfällt. Wenn die Wassertiefe 60 Zentimeter noch nicht
erreicht, werden keine Pontons eingebaut. Erst bei
größerer Tiefe erfolgt ihre Einstellung. Im allgemeinen
baut man eine Kriegsbrücke gliederweise. Ein Ponton
nach dem andern wird vorgefahren, und wenn der Bau
reich erfolgen soll, so fährt man je vier Pontons zu einem
Brückenglied zusammen, über die man sodann die Strecken-
balken legt. Die Pontons selbst sind aus Eisen konstruiert
und bilden eine zuverlässige Grundlage für den Bohlen-
belag, auf dem sich dann der Übergang über die Brücke
vollzieht. Wenn die Brücke hergestellt ist, ist es die Pflicht
der Pioniere, die ungehinderte und ungefährtete Benutzung
der Brücke zu überwachen und alle etwa eintretenden
Störungen sofort zu beseitigen. Beim Übergang auf
Kriegsbrücken muß Ruhe und Ordnung herrschen, Störungen
auf der Brücke und dem jenseitigen Ufer müssen vermieden
werden.

Die Infanterie überschreitet die Kriegsbrücken in der
Marschkolonne, frei auschreitend ohne Tritt, die be-
reiteten Offiziere sitzen ab. Auch die Kavallerie über-
schreitet die Brücken abgesehen zu Zweien, die Pferde in
der Mitte, die Reiter auf den Außenreihen. Jede über-
gegangene Eskadron muß nach dem Aufsitzen wieder im
Schritt anreiten, damit die noch übergehenden Pferde
nicht unruhig werden. Artillerie, Maschinengewehr- und
Nachrichtenformationen überschreiten die Kriegsbrücken in
der Kolonne zu einem, die Fahrer bleiben zu Pferde und
halten die Mitte. Die Bedienungsmannschaften sitzen ab.
Für den Übergang von schweren Geschützen und Arme-
lanzügen müssen die Pioniere die jeweils notwendigen
Vorkerungen treffen.

Bunte Zeitung.

Wie man einen Kanonenschuß photographiert.
Trotz der fabelhaften, schwindelerregenden Geschwindigkeit,
mit welcher die Geschosse der großen Kanonen dahin-
taufen, hat man es in den letzten Jahren doch fertig

gebracht, um im Flug zu photographieren, sowohl im Augenblick, wo sie das Rohr verlassen, wie auch an beliebigen Punkten der Flugbahn. Der erste, dem dieses Kunststück — ein wahres Wunder der photographischen Kunst — gelang, war der Hauptmann F. J. Behr von der Küstenartillerie des Vereinigten Staaten-Heeres. Die Aufgabe, die er sich gestellt hatte, war — so schreibt eine italienische Fachzeitschrift — so schwierig, daß man sie zunächst für unlösbar hielt. Man bedenke, daß es sich in gewissen Fällen darum handelte, Erscheinungen von der Dauer des 100.000. Teiles einer Sekunde auf die Platte zu bringen. Die erste Schwierigkeit, mit der der Hauptmann zu kämpfen hatte, bestand in der Findung eines Mittels, das ihm ermöglichte, die photographische Maschine im richtigen Augenblick in Tätigkeit treten zu lassen. Im Jahre 1912 erst, nach mehreren Jahren eifrigster Forschung, fand der jäh ausstehende Forscher ein zufriedenstellendes System: dicht vor der Mündung der Kanone wird ein Stück Klavierleiste, das mit einem elektrischen Strom in Verbindung steht, ausgespannt; mit dem Augenblick, wo der Strom zu wirken beginnt, öffnet sich der Verschluss des photographischen Apparats. Das aus der Kanone herauskommende Geschoss erreicht die Klavierleiste, schließt

dadurch den elektrischen Strom und läßt auf diese Weise die Maschine in Tätigkeit treten. Hauptmann Behr brachte schon 1912 eine Anzahl Schnellphotographien von Schüssen zwölfköpfiger Mörser zustande. Der elektrische Mechanismus funktionierte so genau, daß die Geschosse nach dem Schuß in allen gewünschten Entfernungen photographiert werden konnten: auf 1 Meter Entfernung, auf 2 Meter, auf 10 Meter usw.

Vänerlicher Goldwahn. Daß die ständige Erörterung der Frage, wie der Goldbestand der Reichsbank zu erhöhen sei, unter Umständen auch die entgegengesetzte Wirkung haben und gewisse Goldhamster veranlassen kann, noch hartnäckiger an ihren Vorräten festzuhalten, davon legt ein Brief aus einem niederschlesischen Dorfe Zeugnis ab. Auch in jener Gegend war bekannt geworden, daß die Reichsbank berechtigt sei, für jedes ihr eingelieferte Zwanzigmartstück den dreifachen Betrag in Noten auszugeben. Das hat nun in den Köpfen der dortigen Einwohner die Vorstellung erweckt, daß Gold heute dreimal so viel wert sei wie Scheine. Die Reichsbank brauche das Gold offenbar sehr notwendig, und wenn man es latent genau zurückhalte, könnte man einen Lauck nicht

noch mehr als den dreifachen Betrag natur einbringen. Fall beweist, wie schwer es ist, dem Gaienverstand elementaren Grundlagen unseres Münzwesens zuzubringen. Wenn trotz aller Artikel noch solche armen Unsinne wie der erwähnte geäußert werden kann, so ist die höchste Zeit, daß hier gründlicher Wandel gebracht wird.

Handels-Zeitung.
Verkauf, 24. März. (Schlachtpferdmarkt.) Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preis-Lebensgewichte an): 1. Rinder fehlen. — 2. Rinder bis 147 (94-103). b) 113-120 (68-72). c) 103-112 (90-96-105 (55-60). e) 78-91 (42-50). — 3. Schafe fehlen. — 4. Schweine: e) 108-115 (88-92). d) 100-112 (80-90) bis 108 (70-82). f) 100-105 (80-84). — Marktverlauf: wenig unverkauft. — Rinder lebhaft. — Schafe ausverkauft.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Auf Grund des § 1 der Polizei-Verordnung vom 25. Juni 1895 in Verbindung mit § 26 der Nassauischen Verordnung vom 26. Februar 1863 wird nach Anhörung des Magistrats bestimmt, daß Hühner und Tauben in der Zeit von der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an bis zum 1. Juli d. Js. auf bestellten Aedern, auf Wiesen und in Gärten nicht frei umherlaufen dürfen bezw. in den Schlägen gehalten werden müssen. Jede Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmung ist nach den oben erwähnten Verordnungen strafbar.

Hachenburg, den 25. März 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister.
Steinhäus.

Limburg a. L., den 24. März 1915.

Bekanntmachung.

(Betr. Aufnahme in die Militär-Vorbereitungsanstalt Weilburg.)

1. Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben, am Tage der Einstellung jedoch nicht älter als 16 1/2 Jahre alt sind, und von denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit vollendetem 17. Lebensjahre felddienstfähig sein werden, können sich bis spätestens 8. 4. d. Js. beim unterzeichneten Bezirkskommando zur Aufnahme in die Militär-Vorbereitungsanstalt Weilburg melden. Sie erhalten in dieser Anstalt bis zum Uebertritt zur Truppe, welcher die Felddienstfähigkeit voraussetzt, mit vollendetem 17. Lebensjahre erfolgt, eine vorwiegend militärische Ausbildung. Die Einstellung erfolgt am 14. April 1915 und bei nachträglichen Anmeldungen an später noch zu bestimmenden Zeitpunkten.
2. Die Aufnahme erfolgt nach ärztlicher Untersuchung. Die Bewerber müssen vollkommen gesund und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Eine Prüfung auf Schulbildung findet bei der Aufnahme nicht statt. Geleitene leichte Strafen schließen die Annahme nicht aus.
3. Eine Verpflichtung über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus zu dienen, erwächst den Aufgenommenen nicht.
4. Diejenigen Freiwilligen, welche mit vollendetem 17. Lebensjahre noch nicht felddienstfähig sind, können auf ihren Wunsch einer Unteroffizierschule überwiesen oder bis zur erlangten Felddienstfähigkeit der Anstalt beurlaubt werden. Andersfalls würde ihre Entlassung notwendig sein.
5. Bei der Demobilmachung können die Aufgenommenen auf ihren Wunsch, soweit sie noch nicht ausgebildet sind, in eine Unteroffizierschule, soweit sie sich bereits bei einem Truppenteil befinden, in eine Unteroffizierschule unter den für diese Schulen vorgeschriebenen Bedingungen, die auf den Bezirkskommandos einzusehen sind, aufgenommen werden.

Bezirkskommando Limburg a. L.

Oberstleutnant a. D. und stellv. Bezirkskommandeur.

Holzversteigerung.

Montag, den 29. März d. Js., morgens 9 1/2 Uhr anfangend, werden im hiesigen Gemeindevwald in den Distrikten Altebehang 13 und 14

652 Nm. Buchen-Scheit und Knüppelholz öffentlich versteigert. Das Holz liegt an dem Bizinalweg Roßbach-Wellenbach.

Roßbach, den 24. März 1915.

Der Bürgermeister: Schneider.

Ordonnanztrommeln u. Flöten
Signalhörner, Tambourstäbe
Schwalbennester, Mützen etc.
für Jugendwehren
militärisch vorchriftsmäßig und in allen
Preislagern vorrätig bei
Wilhelm Latsch, Hachenburg.

E. Magnus, Herborn

offert Pianinos aus nur ersten Fabriken in allen
günstigen Preislagern mit höchstem Rabatt und
Zahlungsbedingungen. Bezahlte Rente wird bei Kauf
in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für
Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.

Kostümröcke
Jackenkleider
Korsetts
in schöner Auswahl neu eingetroffen.

Für die Osterfeiertage:

Kravatten

in neuesten Mustern, in allen Preislagern.

Kaufhaus

Louis Friedemann,
Hachenburg.

Tausende verdanken
ihre glänzende Stellung,
Selbst-Unterrichts-Werke

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.
Herausgegeben von Rustinschen Lehranstalt.
Redigiert von Professor C. Rustin.
5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinneseminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einzeln Lieferungen à 1.20.)
Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwillig.
Die Werke sind gegen mäßige, Ratenszahlung von Mark 2. an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-
werke, Methode Rustin, setzen
keine Vorkenntnisse voraus und
haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher
Lehranstalten vollständig zu er-
setzen, den Schülern
2. eine umfassende, gezielte Bildung,
besonders die durch den Schul-
unterricht zu erwerbende Kennt-
nisse zu verschaffen, und
3. in vortrefflicher Weise auf Examen
vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben
über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluss-
prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Tapeten! »« Tapeten!

in großer Auswahl neu eingetroffen
von den billigsten bis zu den feinsten Luft- und licht-edsten
Fondal-Tapeten. Fortwährend Eingang neuer Muster!
binoleum und bincruita!
Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Große Auswahl.

Zu den billigsten Preisen empfehle:

Herren-, Burschen-
u. Knaben-Anzüge
in moderner guter Verarbeitung.

Hüte, Mützen, Südwesten
in allen Preislagern.

Kaufhaus Louis Friedemann, Hachenburg.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Krattzauer
von J. G. Maab in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen,
Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pf.
Niederlagen sind:
Hachenburg: Joh. Vet. Bohle, C. Henney, Drogerie Carl
C. v. Saint George, S. Rosenau, Hachenburg: Wilh. Schmidt
(Westerwald): Theo Schüg, Bahnhofsverwaltung, Unna: G. J.
Rarientberg: Carl Windenbach, Langenhahn: Carl Jansen,
Lichten: Carl Winter Nachf., C. Ruh, Kirchsp.: Carl
Weyerbusch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: C. Jansen
Bonner Krattzauer ist ein von unseren Vaterlandsgenossen
stark begehrter Artikel und bitten wir denselben allen Feldpostämtern
beizufügen.

Dura-Caschenlampenbatterien

in Hachenburg bei
Pickel & Schneider, H. Bachhaus, H. Dreyer, H. Ortmann
Ernst Schulte.

Tüchtiger Lagerarbeiter

gegen hohen Lohn sofort gesucht.
C. von Saint George, Hachenburg

Frisch angekommen:
Je 1 Doppel-Waggon
Leinkuchen,
Sesamkuchen,
Kokoskuchen
sowie
Zuckerfutter.

Carl Müller Söhne
Bahnhof Ingelbach (Kroppach)
Fremdprophet Nr. 8
Amt Alentkirchen (Westerwald).
Futtermittel, Dünger u.
Baumaterialien: Lager.
Verkauf v. Maschinen aller Art.

Zuverlässiges Mäddchen
von 17 bis 20 Jahren für
und landwirtschaftliche Arbeiten
möglichst sofortigen Eintritt
Frau Heinrich Mann, Hachenburg

Für 14-jähriges Mäddchen
wird eine leichte Stelle
Es wird mehr auf gute
Erlaubnis als hoher Lohn
Näheres in der Geschäftsstelle

Frische
Landbutter
und
frische Eier
kauft an
Rheinisches Kaufhaus
Hachenburg.

Wäsche
weiche ein
Henkel's
Bleich-Soda

Feldpostbriefe
Schokolade
Appel's Delikatessen
Zigarren
stets vorrätig
Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.



geschmackvoll od. geschmack-
los gekleidet zu sein, ist ein
großer Unterschied. Der zu-
verlässigste Modeberater ist
das einzig beliebte und neue
Favorit-Moden-Album
(nur 60 Pf., franko 70 Pf.) der
Intern. Schnittmanufaktur
Dresden-N. 8. Bequemste
Hilfe beim Schneidern bieten
die vorz. Favorit-Schnitte.
Auch d. Favorit-Jugend-Album
u. Favorit-Handarbeits-Album
(à 60 Pf., franko 70 Pf.) seien
bestens empfohlen.